Heinz Schuster-Šewc

Der *Butterberg* bei Bischofswerda und seine zahlreichen Namensverwandten

Eine namenkundliche Studie

Der Bischofswerdaer *Butterberg*, vor allem aber sein ungewöhnlicher Name, hat schon früh das Interesse der Lausitzer Heimatforscher geweckt. So schrieb ein ehemaliger Demitz-Thumitzer Lehrer, Johann Tr. Mutschink, 1893 in der Zeitschrift „Gebirgsfreund“: „Seinen Namen mag er durch die anwohnenden Wenden oder Slaven erhalten haben, welche auf ihm den Jutrobóh, d. h. den Gott der Morgenröte und des Frühlings, ihre Verehrung dargebracht haben dürften. Durch Umwandlung ist aus Jutro Butro oder Butra geworden, was eben auf deutsch Butter heißt. Die Sage, daß der Name durch den Butterkauf auf demselben bei einer Pest entstanden sei, ist eben eine durch nichts verbürgte Sage.“[1] Die Redaktion fügte in einer Fußnote hinzu: „Der Name hat gewiß Beziehungen zum heidnischen Kultus. Der Oberlausitzer Sagenforscher Haupt erklärt den Namen Butterberg, der übrigens vielfach angetroffen wird, von Butte = Kessel, erinnernd an die heidnischen Opferkessel, die noch jetzt als Braupfannen, mit Schätzen gefüllt, in diesen Bergen spuken.“ Noch andere haben den Butterberg auch als einen Zwerg- oder Koboldsberg gedeutet und verwiesen auf das Wort *Butt* oder *Butz*, enthalten in *Butzemann*. Keine dieser Erklärungen hält jedoch einer kritischen Betrachtung stand. Einen sorbischen oder wendischen Morgen- oder Frühlingsgott *Jutrobóh* hat es niemals gegeben, ähnlich wie der Czorneboh oder Bieleboh[2] Erfindungen romantisch verklärter Geschichts- und Heimatforscher sind. Entsprechende, auch heute noch in den landläufigen Wanderführern anzutreffende Mitteilungen über angebliche Opfer- und Weihekessel, in oder an denen man heidnischen Göttern Opfer dargebracht haben soll, gehören in das Land der Phantasie und stammen aus einer Zeit, als nach antikem Vorbild in den heimischen Sagen wirkende Kräfte als Götter dargestellt und über die Lausitz ein Götterhimmel gewölbt wurde.

Daher hat man später den Butterberg auch auf das altdeutsche Wort *biunda, beunt* zurückzuführen versucht, das angeblich so viel wie ‘eingezäumtes, nicht zur Gemeinde gehörendes privates Flurstück’ bedeutet hat. Aber auch dieser 1924 von dem Heimatforscher Oskar Merker unterbreitete Erklärungsvorschlag[3] scheitert an der geschichtlichen Wirklichkeit und der fehlenden formalen (lautlichen) Übereinstimmung des „altdeutschen“ Wortes mit dem heutigen Namen *Butter*(*berg*). Außerdem war, als deutsche Siedler im 12. und 13. Jahrhundert in die Lausitz kamen, das Althochdeutsche schon längst dem Mittel- und Frühneuhochdeutschen gewichen.

Erforderlich sind deshalb weitere, über die bisherigen Erklärungsversuche hinausgehende Überlegungen. Von großer Wichtigkeit ist dabei die Tatsache, dass der Butterbergname nicht nur auf den Berg bei Bischofswerda beschränkt ist, sondern darüber

---

[1] Vgl. Der Butterberg, Königsbrück, der Hochstein und der Augustusberg. Bearbeitet von Johann Tr. Mutschink, in: Der Gebirgsfreund, 1893, S. 278–280.

[2] Vgl. Heinz SCHUSTER-ŠEWC, Die beiden sorbischen Götterberge *Czorneboh* und *Bieleboh* – ein kulturhistorisches Phänomen der Oberlausitz, in: Lětopis 47 (2000) 2, S. 120–127.

[3] Oskar MERKER, Flurnamen im Dienste der Ortsgeschichte, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, XIII. Band, Dresden 1924, S. 441–446.

hinaus in der gesamten Oberlausitz und auch in anderen Teilen Sachsens vorkommt. Zu nennen sind die Butterberge bei Tröbigau, Waltersdorf, Hainewalde und Liebenau nordwestlich von Kamenz. Der Oberlausitzer Namenforscher Paul Kühnel ergänzt im Wortregister zu seinem Buch „Die slawischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz“[4] das Stichwort *Butterberg* sogar mit dem Vermerk: „gegen 20 mal“. Außerhalb der Lausitz ist dieser Bergname ebenfalls zahlreich vertreten, und zwar westlich der Elbe 4-mal im Kreis Döbeln, 1-mal im Kreis Meißen und 1-mal im Kreis Oschatz.[5] Außerdem gibt es auch den *Butterhübel*, den *Butterbach*, den *Buttergraben*, den *Buttergrund,* den *Butterbrunnen* und das *Butterfeld*. Diese Aufzählung (sie ist keineswegs vollständig) zeigt deutlich, dass es sich hier um keinen isolierten, nur auf den Berg bei Bischofwerda beschränkten Namen handelt. Es liegt vielmehr ein weit verbreitetes Mikrotoponym vor, das ganz offensichtlich etwas mit der jeweiligen Bodenbeschaffenheit zu tun gehabt haben muss. Zugrunde liegt das deutsche Wort *Butter*, das hier wahrscheinlich metaphorisch verwendet wird, und zwar in der Bedeutung. ‘fettige, schmierige (schlammige) Masse’. Auszugehen wäre also von einem Flurstück mit fettem, gediegenem, lehmigem Boden, welcher sich besonders bei Nässe schwer bearbeiten ließ. Vgl. in diesem Zusammenhang Ausdrücke wie *butterweich* ‘weich wie Butter, pflaumenweich’, umgangssprachlich auch ‘lappig’, weiter *buttern* ‘eitern’ und *ausgebuttert* ‘locker, nicht mehr fest’ (z. B. vom Radlager u. ä.). Eine derartige Bezeichnungsmotivation trifft allerdings nicht unbedingt für Berge zu, die ja eher trockene und feste Bodenverhältnisse voraussetzen. Wahrscheinlicher ist deshalb, dass es sich bei den Butterbergen um Erhebungen handelt, die am Rande von Böden (Flurstücken) mit der oben erwähnten Bodenqualität gelegen haben und auf die der Name erst später übertragen worden ist. Oft befindet sich am Rande der Butterberge auch eine Quelle mit Wasserabfluss, die dann Butterwasser, Buttergraben oder Buttermilchwasser heißt. Der Grund für die entsprechende Namengebung war wohl die im Frühjahr und nach starken Regenfällen auftretende milchiggelbe Verfärbung des Wassers, wie sie auch bei der Butterproduktion zu beobachten ist. Als ein schönes Beispiel dafür ließe sich das *Kotitzer Wasser* nennen, das an seinem Oberlauf bis Breitendorf/Horni Wujězd und Kohlwesa/Kołwaz auch als *Buttermilchbach* bezeichnet wird. Es entwässert den Ostteil des Czornebohzuges und durchfließt auf seinem Wege nach Süden stark lößhaltige Böden, die offensichtlich die Ursache der auch hier besonders im Frühjahr auftretenden gelblichen Farbe des Wassers sind. P. Kühnel nennt in seinem Buch zahlreiche Flurnamen mit dieser Bezeichnung, denen im Sorbischen die Form *Butřanki* entspricht,[6] vgl. osorb. *butřanka* bzw. *butrjanka* ‘But-

---

[4] Vgl. Paul KÜHNEL, Die slawischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. Herausgegeben und mit einer Einleitung und Bibliographie versehen von Ernst EICHLER, Köln-Wien 1981 (= Slavistische Forschungen, Bd. 36).

[5] Vgl. Horst NAUMANN, Die bäuerliche deutsche Mikrotoponymie der Meißnischen Sprachlandschaft, Berlin 1972 (= Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Historische Kommission. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 30), S. 162.

[6] Auch in der Mikrotoponymie der benachbarten slawischen Länder sind ähnliche auf *Butter* bzw. *Buttermilch* zurückgehende Flurnamen gut bekannt, vgl. tschech. *Máslovanky* / *Máslovenky*, in: Libuše OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ/Jana MATÚŠOVA, Index lexikálních jednotek pomístních jmen v Čechách, Praha 1991, S. 129, und poln. *Maślana* Góra (Berg), *Maślane Góry* (Feld), in: Witold ŚMIECH, Przymiotnikowe nazwy terenowe Polski. Wstępem opatrzył i do druku przygotował Sławomir GALA, Łódzkie Towarzystwo Naukowe 1996, S. 122, sowie poln. *Maślanka* (Wiese), *Maślanki* Plur. (Felder), in: Nina BARSZCZEWSKA/Jadwiga GŁU-

termilch'. Auf dem Hintergrund dieser Buttermilch- bzw. Butterwassernamen wird nun auch die Entstehung der Butterbergnamen verständlicher. Denn dort, wo es Buttermilch gibt, musste nach der bäuerlichen Vorstellungswelt auch Butter vorhanden sein. Also bezeichnete man Berge oder Hügel, an deren Fuß Buttermilch- oder Butterwasser mit milchiggelbem Wasser entsprangen oder flossen, als Butterberge. Das muss natürlich nicht immer so gewesen sein, aber doch sehr oft, woraus sich dann auch die relativ große Anzahl der Butterbergnamen leicht erklären lässt.

Auf ähnliche Weise dürfte auch der Bischofswerdaer *Butterberg* seinen Namen erhalten haben. Im Mittelalter bestand nämlich am Fuße des Butterberges eine kleine sorbische Siedlung, die in unmittelbarer Nachbarschaft einer einst sehr ergiebig fließenden Quelle angelegt worden war und schon in der Oberlausitzer Grenzurkunde aus dem Jahre 1241 als *Tutizc* erwähnt wird. Sie muss aber bald wieder aufgegeben worden sein, denn bereits 1412 vermerkt eine Urkunde: „dy wuste dorff stadt Tuczicz". Das zugrunde liegende Wort war das slawische (altsorbische) Verb **tutiti* mit der Bedeutung 'stark, intensiv fließen', vgl. heutiges os. *tutolić* 1. 'plätschern', 2. 'tropfen (aus einem alten Gefäß)' und auch das polnische Substantiv *tętnica* 'Schlagader, Pulsader'. Auszugehen ist also von dem altsorb. **tutica* 'fließende Quelle, die einen Brunnen speiste'.[7] Die späteren Namensbelege mit *-eu-* (1366 *de Toytitz*, 1368 *von Theuditz*, 1485 *Teutitz*) beruhen auf dem in deutschem Munde vollzogenen *u* > *au*/*eu*-Umlaut, wie er auch in dt. *Haus*/*Häuser* neben mhd. *hūs* vorliegt. Wahrscheinlich ist, dass sich auch der früher südöstlich des heutigen Butterberges abfließende Graben durch eine ähnliche Farbgebung auszeichnete wie das oben beschriebene Buttermilchwasser.[8] Heute entspringt am Butterberg das in östlicher Richtung abfließende *Silberwasser*.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass es für die unterhalb des Butterberges nachgewiesene Wüstung *Tutizc* in der Oberlausitzer Toponymie eine Namensparallele gibt, und zwar im Namen des bei Wilthen am Fuße des Großen Pichos gelegenen *Tautewalde*, sorbisch *Tućicy*. Die heutige deutsche Namensform ist eine Hybride, bestehend aus *Taut-* (< *Tut-*), das wie der erwähnte Wüstungsname *Tutizc* am Bischofswerdaer Butterberg von dem altsorbischen Verb **tutiti* abgeleitet worden ist, und dem deutschen Kompositionsglied *-walde* (vgl. Namen wie Bärwalde, Lawalde, Schirgiswalde usw.). Der durch Tautewalde fließende und zwischen dem Großen Picho und dem Mönchswalder Berg entspringende Bach heißt übrigens ebenfalls *Butterwasser*. Hinzu kommt noch eine weitere Übereinstimmung. Sie besteht darin, dass beide Orte am Rande von Bergen (Erhebungen) liegen, deren Name auf das altsorb. Appellativ *pichow* 'Kuppe, Brandfleck mit felsigem Grund' zurückgeht.[9] Vgl. neben den Bergnamen *Kleiner* und *Großer Picho*[10] den Namen des heutigen Bischofswerdaer Ortsteils *Pickau*/sorb. *Špikawy*, der 1384 erstmals als *Pichow* genannt wird. Die bisherige Erklä-

---

SKOWSKA/Teresa JASIŃSKA/Elżbieta SMUŁKOWA, Słownik nazw terenowych północnowschodniej Polski, Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, Warszawa 1992, S. 276.

7 Vgl. in diesem Zusammenhang die am 8. April 2002 in der Sächsischen Zeitung veröffentliche Mitteilung von Gerhard SCHNEIDER: „Brunnen weist auf Dorf am Butterberg hin".

8 Genauere Aussagen wären hier natürlich erst nach einer Überprüfung der konkreten örtlichen Flurverhältnisse möglich.

9 Vgl. Heinz SCHUSTER-ŠEWC, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, Bautzen 1978–1996, S. 1062.

10 Vgl. Heinz SCHUSTER-ŠEWC, Über die Namen von Picho und Valtenberg, in: Oberlausitzer Hausbuch 2002, Bautzen 2001, S. 87–89.

rung des Namens als ‘Ort eines Pych’[11] ist verfehlt, wie das der urkundliche Beleg aus dem Jahre 1384 zeigt. Das in der heutigen deutschen Namensform *Pickau* auftretende *k* (*ck*) ist sekundär, vgl. ähnlich *Burkau* für sorb. *Porchow*.

Doch kehren wir zu den Butterbergen zurück, die in der Oberlausitz möglicherweise eine Zeit lang sogar eine Art Modename gewesen sind und dabei vorwiegend im Oberlausitzer Hügelland auftraten. Die Sorben verwenden für den *Butterberg* die schriftsprachliche Übersetzung *Butrowa hora*.

Der erste uns bekannte historische Beleg eines Butterbergnamens stammt aus der handschriftlich vorliegenden „Historia Naturalis Lusatiae Superioris“ (= Naturgeschichte der Oberlausitz), verfasst zu Beginn des 18. Jahrhunderts von dem bekannten Lausitzer Polyhistor Abraham Frentzel (1656–1740).[12] Auf Seite 742 (759) heißt es dort: „Der Butterberg ist (1) eine kleine Höhe, an dem Fuße des nieder Huttbergs bey Schönau auf denen Eigen, liegend auf des Farrers und seines Nachbarn Boden: er wird aus Schertz, oder wegen des Schadens also genen[n]et, denn wenn die unfleißigen Kuhirten ihr Vieh darauff weiden, so bringet es wenig Milch oder Butter; weil allhier keine Weide, sondern nur Mooß und Steine zu finden, (2) ein ander kleiner Hügel mit wenig Gestrippe bewachsen, liegt bey Pilz [!], wenn man von dem Cunewalder Berge herab kom[m]en, hat davon seinen Nahmen, weil allda die vorbey reisenden Weiber ihre Butter, die sie nach Budißin tragen, aus einem anliegenden Brünnlein, Butter=Brun[n] genan[n]t, zu waschen pflegen, das Waßer soll die Butter schön und wohlschmeckend machen. [...] Es wird aber auch von dem gedachten Hügel der Cunewalder Berg, davon nur gedacht, zugleich der Butterg, von den Wenden aber Butter genan[n]t.“ A. Frentzel kannte danach zwei Butterberge, einen bei Schönau auf dem Eigen, wo er Pfarrer war, und einen weiteren in der Nähe von Cunewalde, an dem sich – ähnlich wie am Bischofswerdaer Butterberg – ein Brunnen befand.[13]

Das heutige Obersorbische verfügt, wie schon betont, über keine eigene, bodenständige Bezeichnung, sondern verwendet die Übersetzung der deutschen Namensform. (d. i. *Butrowa hora*). Trotzdem scheint aber auch ihm die sich an die besondere Bodenbeschaffenheit (weicher, breiiger Boden) anlehnende Bezeichnungsmotivation nicht ganz fremd gewesen zu sein. Zu verweisen ist auf den südlich von Weißenberg, an der Straße von Niederkotitz nach Löbau gelegenen *Strohmberg* (ältere Schreibung auch *Stromberg*), der sorbisch *Wósmužowa* bzw. *Wusmužowa hora* heißt, wortwörtlich ‘der Breiberg’ (vgl. os. *wósmuž*/*wusmuž* ‘Weißbrei’). Der Stromberg ist eine ca. 1 km lange und das umliegende Land um etwa 70 m überragende Erhebung, die vorwiegend von Ackerland umgeben ist und in östlicher Richtung zum Löbauer Wasser, in westlicher Richtung aber zum Kotitzer Wasser abfällt und so die Voraussetzungen für einen Butterberg erfüllt. Bei der heutigen sorbischen Namensform soll es sich nach Meinung des sorbischen Sprachforschers Arnošt Muka (Ernst Mucke) um die Verballhornung eines ursprünglichen *Wusmažena* bzw. *Wusmudźena hora* handeln, was deutsch ‘ausge-

---

[11] Vgl. Jan MESCHGANG, Die Ortsnamen der Oberlausitz. 2. Auflage, bearbeitet von Ernst EICHLER, Bautzen 1981, S. 92.

[12] Handschrift in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Signatur Mscr. A 34.

[13] Vgl. dazu die Anmerkung von Karl HAUPT in seinem Sagenbuch der Lausitz, Leipzig 1862, S. 18, wo es heißt: „Am Fuß des Tschernebog liegt der Butterborn, so genannt, ‚weil dort die Butterweiber wegen der Kühle des Ortes auszuruhen pflegten‘ (?), vielleicht von wetro, Wetter (Preusker), wahrscheinlich von Butt = Kobold. Butterberge giebt es auch bei Zittau und Großenhain und an anderen Orten.“

dorrter, verbrannter Berg' bedeuten würde.[14] Der Grund für diese Namensgebung war nach Mucke die angebliche Zerstörung (das Niederbrennen) der einst auf dem Berg befindlichen altsorbischen Palisadenburg, vgl. os. *smažić* 'rösten' und *smudźić* 'sengen (am Feuer)'. Diese Deutung ist aber rein spekulativer Natur. Weitaus überzeugender erscheint es, auch diesen Lausitzer Bergnamen der Familie der Butterberge zuzuordnen, nur mit dem Unterschied, dass hier nicht das deutsche *Butter*, sondern das obersorbische Wort für Brei *wusmuž* (< mhd. *vīsmus*) vorliegt.

Die deutsche Namensform, die auch schon Abraham Frentzel kannte[15], interpretiert Mucke als eine alte sorbisch-deutsche Hybride aus dem altsorbischen Bestimmungswort **stromny* 'steil' (vgl. č. *stromý*, poln. *stromy*) und dem deutschen Grundwort *Berg*. Verwiesen wird auf altslaw. *strъmъ* 'dass.'[16], das dem heutigen Sorbischen aber völlig unbekannt ist. An der Südseite des lang gestreckten Berges befindet sich tatsächlich ein ziemlich schroff (steil) abfallender steinerner Abhang aus Basaltgestein, aus dem Material zum Straßen- und Hausbau entnommen wurde. Doch auch dieser Erklärung muss mit äußerster Skepsis begegnet werden, weil das in Betracht gezogene Bestimmungswort *stromy* dem Sorbischen völlig unbekannt ist und auch sonst in der Toponymie der Lausitz nicht vorkommt. Die in der heutigen obersorbischen Schriftsprache verwendete Bezeichnung *Stroma hora*[17] ist ein auf der von Mucke unterbreiteten Etymologie beruhender Neologismus.

Auch nach unserer Meinung ist der *Stro*(*h*)*mberg* eine sorbisch-deutsche Hybride, deren Bestimmungswort *Stro*(*h*)*m*- aber nichts mit dem von Mucke angenommenen hypothetischen altsorb. **strom*(*n*)*y* zu tun hat, sondern von dem sorbischen Wort *strona* 'Seite, Abhang, (Berg)lehne' abgeleitet wurde, das in der sorbischen Mikrotoponymie zahlreich vertreten ist, vgl. Flurnamen wie *Wulka strona* 'die große Seite, Lehne' aus dem benachbarten Ort Lauske/Łusk oder *Strona* 'Seite, Hang' aus Storcha/Baćoń, Kr. Bautzen, sowie aus Kaschwitz/Kašecy, Kr. Kamenz. Auszugehen wäre von einem ursprünglichen *Stron*(*en*)*berg* mit späterem Wandel zu *Stromberg*, in dem die Lautgruppe -(*en*)*nb*- assimilativ zu -*mb*- verändert worden ist, vgl. die parallele Entwicklung in *Spremberg* < *Spreewenberg* oder in *Drohmberg* < *Tronberg*[18] sowie in den sorbischen

---

[14] Vgl. Ernest MUKA, Serbske ležownostne mjena a jich woznam [= Die sorbischen Flurnamen und ihre Bedeutung], in: Slavia Occidentalis VI, Poznań 1927, S. 227: „Znatu horu pola Wósporka (ně. Weissenberg) mjenuja Serbja Wusmužowa resp. Wósmužowa hora (ně. Milchbreiberg, Mehlpäppeberg!), Němcy pak Stromberg myslo sebi na rěku Lubatu (Löbauer Wasser), kotraž njedaloko nimo běži; woboje je pak mylne: serbske pomjenowanje je skepsane z: wusmažena abo wusmudźena hora (der abgesengte Berg, dla teje hrodźišćo tworjaceje zeškrjeneje murje – ‚Schlackenmauer' na tej jenej stronje) a němske pomjenowanje je vox hybrida ze staro-serbskeho ‚Stromna gora' (čč. strmná hora ně. Steilberg; sts. stromny = stsł. strъmъ, steil), štož hora tež na jenej stronje je."

[15] Vgl. Historia Naturalis Lusatiae superioris, S. 759 (776): „Stromberg wie auch genen[n]et das Berglein oder kleiner Hügel bei Särchen unweit Kotiz."

[16] Vgl. Arnošt MUKA, op. cit. Muka folgt hier dem deutschen Vorgeschichtsforscher Karl Preusker (Blicke in die vaterländische Vorzeit I, Leipzig 1841, S. 85, 95), der den Stro(h)mberg ebenfalls auf „strma (hora)" zurückführt.

[17] Vgl. die von dem sorbischen Schriftsteller Měrćin NOWAK-NJECHORŃSKI 1928 verfasste literarische Skizze „Sobotka", in der die Rolle dieses Berges in der sorbischen Mythologie näher beleuchtet wird. Nachdruck in: DERS., Serbski Wšudźebył. Druha zběrka spisow. Zawod napisał Pawoł NEDO, Budyšin 1954, S. 5–10.

[18] Vgl. Heinz SCHUSTER-ŠEWC, Der Drohmberg – Name und Legende, in: Oberlausitzer Hausbuch 2000, Bautzen 1999, S. 140–142.

Namensformen von *Schönberg* bei Cunewalde und *Schönbrunn* am Bischofswerdaer Butterberg, die *Šumbark* bzw. *Šumborn* lauten.

Erst nach Abgabe des Manuskripts stieß ich auf einen Aufsatz von Walter Frenzel[19], in dem dieser die Ansicht vertritt, der Name des Stro(h)mbergs sei aus dem Mittelrheingebiet in die Oberlausitz gekommen: „Es ist [...] anzunehmen, dass aus jenen Gegenden während der Wiedereindeutschung durch von da stammende Zuzügler dieser seltene Name nach Ostdeutschland übertragen wurde“ (S. 144). Abgesehen davon, dass es in der Lausitz keine „Wiedereindeutschung“ gegeben hat, spricht gegen eine derartige Hypothese vor allem die Tatsache, dass die umliegenden Orts- und Flurnamen in ihrer absoluten Mehrzahl dem Sorbischen zuzurechnen sind. Wenn man von einer deutschen Herkunft des Stro(h)mberg-Namens ausgeht, was nicht grundsätzlich auszuschließen ist, so muss seine Benennungsmotivation in der Lausitz selbst gesucht werden.

[19] W. FRENZEL, Zum Bergnamen „Stromberg“, in: Bautzener Geschichtshefte IV (1926) 1, S. 142–146.